

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Sprechstunden: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
 von 11-12 Uhr vorm.
 Briefschaften werden nicht
 zurückgegeben, namentlich Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 nimmt die Verwaltung gegen
 Berechnung der billigen fest
 stehenden Gebühren entgegen.
 Bei Wiederholungen Preis-
 nachschlag.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Mittwoch und Samstag
 abends.
 Postsparkassen-Konto 38.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Für 4 1/2 mit Zustellung
 ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.10
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Fürs Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Verbringungs-Gebühren.
 Eingelittete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 46

Gilli, Samstag den 9. Juni 1917.

42. Jahrgang.

Der babylonische Turm.

Als die Menschen in ihrem Uebermute einen Turm bis zur Höhe des Himmels bauen wollten, da strafte sie der Herr mit der Vielsprachigkeit und damit fand der stolze Turmbau sein Ende. Und als unsere geschäftigen Parlamentarier den stolzen Bau eines reinen Parlamentarismus wieder aufrichten wollten, da ist es wieder ein Sieg der Vielsprachigkeit, die all diesen Träumen vom österreichischen Parlamentarismus ein jähes Ende bereiten.

Durch einen Beschluß des Abgeordnetenhauses, der mit 203 slawischen gegen 185 deutsche Stimmen zustande kam, wurde festgesetzt, daß sämtliche Reden wortgetreu, wie sie vorgetragen wurden, in das stenographische Protokoll aufzunehmen sind.

Es ist ganz selbstverständlich, daß dieser Beschluß undurchführbar ist, weil er einen Apparat erfordert, der kaum aufzubringen ist und den Parlamentsbetrieb geradezu unmöglich macht.

Der Beschluß ist aber auch unmöglich aus dem einfachen Grunde, weil die Verhandlungen einer Körperschaft in einem einheitlichen, gemeinverständlichen Protokoll aufgeschrieben werden müssen, denn es handelt sich in diesem Falle nicht bloß um die Wechsellrede, sondern ja auch um die Reden der Berichterstatter und die Anträge, die in den Reden enthalten sind. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß die Leute, die einen solchen Beschluß fassen konnten und kein Verständnis für die Zweckmäßigkeit einer einheitlichen Verhandlungssprache besitzen, sich mit wahrer Wollust und gewissermaßen in Zeiten völkischen Pflichtbewußtseins überhaupt vielmehr

als bisher der nichtdeutschen Sprachen bedienen werden, so daß damit wegen gegenseitiger Unverständlichkeit alle Wechsellreden und Beratungen gänzlich zweck- und wertlos sein und sich über den Rahmen über Demonstrationen nicht erheben werden.

Dazu kommt, daß auch die Leitung der Verhandlungen unmöglich sein wird, weil ja der konnationale Vorsitzende unmöglich für jede kurze Wechsellrede nach dem nationalen Charakter des gerade Sprechenden in Funktion treten kann.

Als man in die Vorberatungen über die Geschäftsordnungsreform des Reichsrates einging, da wurde die Vereinbarung getroffen, daß alles vermieden werden soll, was nationale Reibungen verursachen könnte. Die Deutschen hielten sich an diese Vereinbarung in ihrer großen Vertrauensseligkeit, die nun wieder einmal durch die slawischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses so empfindlich getäuscht wurde.

Es ist der Zug der Zerstörung, der durch das slawische Wesen geht, der Zug der Zerstörung, der aus den Rechtsverwahrungen der Tschechen und Südslawen spricht, der Zug der Zerstörung, der zu diesem furchtbaren Weltkriege führte, der Zug der Zerstörung, der die Korosec und Franta zu Wortführern der Entente im österreichischen Abgeordnetenhaus gemacht hat.

Der Weltkrieg.

Versammlungsverbot in Italien.

In ganz Italien hat die Regierung ein allgemeines Versammlungsverbot erlassen, da die Friedensstimmungen immer mehr zunehmen.

Doch endlich verweht der Sturm, milder wird die Luft und ein wohlthuender Regen fällt zur Erde nieder. Sie birgt ihr Antlitz in beide Hände und in einem Tränenstrom löst sich ihr Herzeleid auf. Lange weint sie stille für sich hin, dann wirts ihr wohlher im Gemüte und Gott seis gelobt, auch die schwarzen Wolken ziehen vorüber, es wird heller am Firmament, die liebe Sonne guckt ein wenig hervor und in der ganzen Natur wirts wieder ruhiger.

Auch die Straße wird wieder gangbarer, die Dornenhecken verlieren sich und gar bald wandelt sie wieder auf ebenem schönen Wege dahin.

Täler und Fluren öffnen sich vor ihren Blicken, die lieblichen Blumen lachen ihr zu und die gute Sonne steht wieder hell leuchtend am blauen wolkenlosen Himmel, doch sie ist tiefer gesunken.

Endlich kommt sie auch an eine Quelle. Hier labt sie sich, wäscht die Blutspuren von Händen und Füßen, dann legt sie auch das Sträußlein Berggismeinicht von ihrem treuen Begleiter ins frische Quellenwasser und nachdem die halbverwelkten Blümchen wieder ihre blauen Köpfe munter in die Höhe strecken, steckt sie dieselben sorgsam an die Brust.

„Nie werde ich deiner vergessen, guter Jüngling und hoffentlich treffen wir uns wieder auf unserem langen Wege“, spricht sie und leicht aufatmend setzt sie ihre Straße fort. Oh, wie schön ist diese jetzt wieder, wie herrlich die Gegend, in welche sie kommt, dankbar blickt sie zum Himmel auf, schon schmerzen sie die Hände und Füße nicht mehr und schneller und immer schneller läuft sie den Weg entlang.

Doch nun wird sie müde und ruht sich am weichen Rasen aus. Rund um sie blühen und duften

34.900 Tonnen versenkt.

Im Mittelmeere wurde neuerlich eine Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamtbrutto-Tonnengehalt von 34.900 Tonnen versenkt.

Der Chef des Generalstabes der Marine.

Gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

6. Juni. Amtlich wird verlautbart: An der Ditogstraße wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß durch Sperrfeuer erstickt. Sonst stellenweise Aufleben der Infanterietätigkeit.

8. Juni. Im Westicanesce-Abchnitt zeitweilig lebhafter Geschützkampf.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg gegen Italien.

6. Juni. Amtlich wird verlautbart: Der Feind erschöpfte sich gestern zwischen dem Wippachtale und dem Meere in vergeblichen Angriffen, um die in den vergangenen Tagen auf der Karsthochfläche erlittene Niederlage wettzumachen. Seine Anstürme zerschellten. Unsere Truppen erweiterten durch die Erstürmung einer Höhe bei Jamiano ihren Erfolg und behaupteten in erbitterten Kämpfen alles gewonnene Gelände.

Die Zahl der in den drei verfloffenen Schlachttagen eingebrachten Gefangenen ist auf 250 Offiziere (unter ihnen 4 Stabsoffiziere) und auf 10.000 Mann gestiegen. Mehrere italienische Regimenter sind fast mit ihrem ganzen Mannschafsstande überwunden in unsere Hände gefallen, so das Regiment 86 mit 2685 Mann, das Regiment 69 mit 1932, das Regiment 71 mit 1831 Kämpfern. Die Brigaden Verona, Siracusa, Puglie und Ancona, in deren Reihen diese Truppenteile suchten, sind vernichtet. Im Tunnel von San Giovanni wurde ein großes Feldspital erbeutet. Das Schlachtfeld ist von italienischen Leichen bedeckt. In der mondhellten Nacht von

Das Leben.

Allegorie von Emma Ruif-Brabatsch.

(Schluß.)

Ein paarmal noch blickt er nassen Auges sich um — dann steigt er den Berg hinan.

Bald darauf erwacht die Maid, doch siehe, trüb ist geworden, die Sonne ist hinter schwarzen Wolken versteckt, ein wilder kalter Wind braust einher und reißt die schönen duftenden Blüten zur Erde. Sie saßt nach ihren zerzaust umherflatternden Haaren und sieht sich bange um. Wo ist er, ihr Begleiter? Sie ruft angsterfüllt nach ihm, ergeht sich rasch von ihrem Lager und läuft die Straße entlang — o weh, es geht nicht mehr — spitze Steine, hohes Geräusch, Furchen und Lämpel überall. Sie kann nur langsam vorwärts schreiten. Auf der einen Seite hohe, steile Berge, auf der anderen Wald von Dornengebüschen, von ihm keine Spur.

Ermattet, haltet sie einen Moment ein und steht stille, sie faltet die Hände und atmet tief und schwer. O, wie ist so entseßlich in dieser wilden Einsamkeit, ihre Füße bluten, von ihren Armen und Händen sickern rote Tropfen hernieder, von den Dornenranken verursacht.

„Wo ist er!“ ruft sie wehmutsvoll, er hätte mich auf seine Arme genommen und mich gehütet auf dieser schlimmen Straße, jede Dornenranke mir aus dem Wege geräumt und mir Mut zugesprochen, doch er mußte wohl fort von mir?!

Wieder rafft sie sich auf und wandelt weiter, langsam, Schritt für Schritt, wie schmerzen sie die Füße, wie weh ist ihr ums Herz, wie düster blickt der Himmel.

die Rosen. Sie schlummert ein wenig. Als sie wieder die Augen öffnet, sieht sie ihr gegenüber im Walde, unter mächtigen dichten Buchengruppen, ein zierliches Häuschen versteckt. Sie erhebt sich und geht näher. Da mit einemmale öffnen sich die grünen Balken eines Fensters und ein freundliches männliches Antlitz blickt zu ihr herüber, sie erschrickt und will sich entfernen. Doch eine gütige Stimme ruft ihr zu und heißt sie bleiben. Sie steht noch unschlüssig, da tritt ein Mann mit dichtem Barte, nicht groß an Gestalt, zu ihr heraus.

„Willst du nicht eintreten und bei mir verweilen? Gar schön ist hier bei mir, du kannst eine lange Rast machen und mein Heim als das deine betrachten“, sagte er zu ihr und saßte zärtlich ihre Hände.

Ja, sie war wohl schon recht müde von dem langen, einsamen und mitunter mühseligen Wandern, den guten Jüngling kann sie auch nicht mehr einholen und so nimmt sie das freundliche Anerbieten des gütigen Herrn an und bleibt bei ihm.

All überall duften und prangen die Rosen!

Die Sonne erstrahlt im herrlichsten Glanze und sinkt immer tiefer. Es gefällt ihr hier sehr gut, der liebe kleine Garten um das Häuschen, der duftende Wald mit dem weichen Moosgrunde dahinter. Alles anheimelnd und schön. — Nun tritt sie mit ihm in das Haus, wie nett die Zimmerchen und Küche! — Doch der Herr war nicht allein — dort auf dem Stuhle saß ein Weib und zerpflückt duftende Rosen, welche an den Hecken vor dem Fenster blühten. Es wirft einen scheuen, gehässigen Blick auf die Eintretende.

gestern auf heute suchten die italienischen Flieger weit hinter unserer Front Städte und Ortschaften heim. Sie kamen im Innerösterreichischen bis Laimbach, in Tirol bis in die Gegend von Bozen. Im Küstenlande und in Krain wurden einige Einwohner durch Bomben getötet. Sachschaden ist nicht zu melden.

7. Juni. Am Isonzo setzte der Feind gestern seine Versuche, die am 4. Juni ihm entrissenen Stellungen um jeden Preis zurückzuerobern, mit größter Zähigkeit fort. Das Schlachtfeld von Jamiano war abermals die Stätte heftigsten Ringens. Die Italiener unterlagen. Ihre Massenangriffe brachen überall unter schweren Verlusten zusammen. Es blieben neuerlich 30 Offiziere und 500 Mann in unserer Hand, so daß die Gesamtzahl der seit dem 12. Mai eingebrachten Gefangenen die Summe von 27.000 Mann übersteigt. — Im Gailtale wurde am 5. Juni ein italienischer Kampfdoppeldecker abgeschossen. Beide Insassen gerieten unverwundet in Gefangenschaft. Am selben Tage stießen unsere Sturmtruppen im Dreizinnengebiet erfolgreich in die feindlichen Stellungen vor. Gestern lebhafteres italienisches Geschützfeuer im Suganertal und auf der Hochfläche der sieben Gemeinden.

8. Juni. Am Isonzo gestern keine besondere Kampfhandlung. Ein feindlicher Flieger, dessen Flugzeug unsere Abzeichen trug, warf hinter unserer Front Bomben ab. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hält die Regsamkeit der italienischen Batterien an; auch die feindliche Fliegertätigkeit ist sehr lebhaft.

Gegen Frankreich und England.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

6. Juni. Amtlich wird verlautbart: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Die Artillerie-schlacht im Wyttschaeteabschnitt hat mit nur kurzen Unterbrechungen ihren Fortgang genommen. Starke Erkundungsvorstöße des Feindes wurden abgeschlagen. Abends und in der Nacht war die Kampf-tätigkeit auch nahe der Küste und längs der Artoisfront gesteigert. Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer mit starken, tief gestaffelten Kräften auf dem Nordufer der Scarpe an. Zwischen Gavrelle und Fampour wurde der Feind unter schweren Verlusten durch bayrische Regimenter zurückgeworfen; weiter südlich drangen seine Sturmtruppen nur beim Bahnhof Roey in unsere Stellung; dort wird um kleine Grabenstücke noch gekämpft.

Heeresgruppe des Kronprinzen. Am Chemin des Dames und in der westlichen Champagne war die Artillerietätigkeit wechselnd stark. In der Nacht zu gestern versuchten die Franzosen noch einen dritten Angriff nordwestlich von Braye; auch dieser Anlauf brachte ihnen keinerlei Gewinn, kostete sie dagegen beträchtliche Opfer. Ebenso vergeblich und verlustreich griffen starke französische Kräfte morgens am Winterberg unsere Gräben an.

7. Juni. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

„Geh und hole Früchte und Wein!“ sagte er zum Weibe.

„Du wirst Hunger und Durst haben noch so langem Marsche“, wendete er sich zu dem Mädchen und weist es an den Tisch.

Als es genug gegessen und getrunken, führt er es in den Garten. Bei einer Rosenlaube, wo die dicht bewachsenen Ranken beinahe bis zur Erde reichen, machen sie Halt; er teilt die Zweige, umfaßt die schlanke Gestalt und trägt sie auf die schwelende Moosbank tief im Innern der Laube. Ein leiser Wind weht um die Rosen, die auf ihren Zweigen langsam schaukeln und balsamischen Duft hinüberwehen zu den Weiden. Vöglein sitzen ringsum und singen lieblich und süß.

Im Grase sitzt der Engel, schmiegelt sein goldig Lockenhaupt, schimmernd im Glanze der Sonne, sanft an die Rosenblüten und schläft friedlich neben der Rosenlaube.

Durch die Scheiben des Fensters, vom Hause her spähen zwei grüne Augensterne nach der Laube hin. Bald treten die Weiden, Arm in Arm aus der Laube hervor und nehmen ihren Weg zum Hause zurück. Am Fenster steht noch immer das Weib, der Mann erblickt es und nickt ihm verständnisvoll zu. Als sie eingetreten waren, stürzt das Weib wie eine Rasende auf das junge Geschöpf, packt es an den Handgelenken und schreit:

„Du hast die Rechnung ohne mich gemacht, bleibe nur hier, aber warte!“ darauf heißt es den Mann näher treten, der seitwärts steht und lächelt, reicht ihm die eisernen Fesseln, die er nun um die Hände

Zwischen Ypern und Armentieres tobt seit gestern der Artilleriekampf in unerminderter Kraft. Heute früh ist nach umfangreichen Sprengungen und stärkstem Trommelfeuer mit Infanterieangriffen der Engländer die Schlacht in Flandern voll entbrannt. In außergewöhnlicher Hestigkeit hielt vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe die Feuer-tätigkeit an. Bei Hulluch, Loos, Licvin und Roey sind heute vor Tagesanbruch starke englische Teilangriffe gescheitert.

Heeresgruppe des Kronprinzen. Bald nachdem niederheinische Füllkrieger an der Straße Binon—Zony in erbittertem Handgemenge eine Anzahl Gefangener aus den französischen Gräben geholt und die Aufmerksamkeit des Gegners dorthin gelenkt hatten, setzten sich früh morgens südlich von Vargny, Filain Teile von meiningischen, hannoverschen, schleswig-holsteinischen und brandenburgischen Regimentern in Besitz der feindlichen Stellungen am Chemin des Dames in fast zwei Kilometer Ausdehnung. Durch Artillerie, Minenwerfer und Flieger wirksam unterstützt, begleitet von Pionieren und Truppen des in den Kämpfen der letzten Woche besonders bewährten Sturmabteilung Nr. 7, nahmen die Kompanien trotz hartnäckigen Widerstandes des Gegners das befohlene Angriffsziel. Gegen die gewonnene Linie richteten sich nach heftigen Feuerwellen starke feindliche Gegenangriffe bis in die Nacht hinein. Sie sind sämtlich abgewiesen worden. 14 Offiziere und 543 Mann wurden als Gefangene, eine Revolverkanone, 15 Maschinengewehre und mehrere Granatwerfer als Beute eingebracht.

8. Juni. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. An der Küste und der Pserfront blieb die Kampf-tätigkeit noch gering. Die nach tagelangem starken Zerstörungsfeuer zwischen Ypern und dem Flogestertwalde nördlich von Armentieres einsetzenden Angriffe der Engländer sind südöstlich v. n. Ypern von niederschlesischen und württembergischen Regimentern abgewiesen worden. Auch auf dem Südflügel des Schlachtfeldes kämpften wir erfolgreich. Dagegen gelang es dem Gegner bei St. Eloi, Wyttschaete und Messines unter der Wirkung zahlreicher Sprengungen in unsere Stellungen einzubrechen und nach hartnäckigen, wechselvollen Kämpfen über Wyttschaete und Messines vorzubringen. Ein prachtvoller Gegenangriff von Garde- und bayrischen Truppen warf den Feind auf Messines zurück. Weiter nördlich wurde ihm durch frische Reserven Halt gemacht. Später wurden unsere tapfer kämpfenden Regimenter aus dem westwärts vorspringenden Vogen auf eine vorbereitete Sehnensstellung zwischen dem Kanalnie nördlich von Hollebete und dem Douvegrund zwei Kilometer westlich von Warneton zurückgenommen. An der Arrasfront ist an mehreren Abschnitten der Feuerkampf gesteigert gewesen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Am Westende des Chemin des Dames-Rückens hat seit mehreren Tagen die Artillerietätigkeit zugenommen; auch am Aisne—Marne-Kanal ist sie aufgelebt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog

und Füße des unschuldigen Kindes schlägt. Um den Hals legt er ihm eine schwere Kette, an welcher er es vor der Tür des Hauses anhängt. Da steht nun das arme, vertrauensselige, betrogene Weib gefesselt und angeketet, allein und verlassen! Heiß perlen seine Tränen die Wangen herab, wer wird ihm helfen, was soll es beginnen? Es reißt und zerrt an den eisernen Banden, bis das Blut herniederrieselt — umsonst sie bleiben fest.

Wild braust der Sturm um die Hütte, er segt ihm Staub und Sand ins Gesicht, zerrauft das Haar. Blitze zucken durch den dunklen Wald, finster wird es ringsumher. Von Angst und Furcht erfaßt, ruft es um Gnade, um Hilfe! Doch alles bleibt still im Hause, die Weiden da drinnen weiden sich an seiner Pein. Noch eine letzte Kräfteanstrengung versucht die arme Dulderin, sie kniet sich nieder, sendet ein inbrünstiges Gebet zum Himmel und reißt dann mit übermenschlicher Gewalt an der Kette und siehe, endlich hat sie sich losgerissen, sie erhebt sich schnell und geht fort. Doch die Kette zieht sie nach, schwer, o so schwer!

Sie kann nur langsam vorwärtsgehen. Das schwere Eisen an ihrem Körper hemmt ihre Schritte. Noch einmal wendet sie sich um, am Fenster stehen sie Weide und lachen ihr nach.

Der Engel fährt vom Schlafe auf, er sieht nach seinem Schützling, den er wohlgeborgen wähnte, o, weh! Traurig eilt er ihm nach.

Sie wandert fürbass weiter; doch Schrecken und Grauen erfaßt sie, wenn sie vor sich blickt, welch unheimliche Gegend, von stacheligen Disteln um-

Albrecht von Württemberg. In den Bozesen und im Sundgau sind mehrfache nach heftigen Feuerwellen vorstoßende Erkundungsabteilungen der Franzosen zurückgewiesen worden. In vielen Luftkämpfen, vornehmlich an der flandrischen Front, sind 12, durch Abwehrfeuer von der Erde 3 Flugzeuge abgeschossen worden.

Seegefechte bei Ostende.

5. Juni. Feindliche Monitore beschossen am 5. d. morgens Ostende. Eine größere Anzahl von belgischen Einwohnern wurde getötet oder verletzt, einiger Sach- und Häuserschaden angerichtet. Stark überlegene Aufklärungsstreitkräfte, die den anmarschierenden Monitoren beigegeben waren, stießen auf zwei unserer Wachtorpedoboote, von denen nach einem heftigen Gefecht „S 20“, bis zum letzten Augenblicke feuernd, zum Sinken gebracht wurde. Ein Teil der Besatzung konnte von uns gerettet werden. Die feindlichen Streitkräfte erhielten mehrere Treffer und zogen sich vor dem Feuer der Küstenbatterien zurück. Flottenkommando.

Am südlichen Balkan.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

Amtlich wird verlautbart:

7. Juni. Im Raume südöstlich von Berat trieben unsere Sicherungstruppen feindliche Abteilungen in das Dzumtal zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Der Bericht des bulgarischen Generalstabes.

7. Juni. Mazedonische Front. Auf der ganzen Front war die Artillerietätigkeit, die in der Mogenagenge etwas lebhafter war, schwach. Südlich von Semgheli wurden feindliche Erkundungsabteilungen durch Feuer vertrieben. Auf beiden Ufern des Wardar lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Flieger.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

7. Juni. Kaukasusfront. Von diesem Abschnitt an einzelnen Stellen schwaches Artilleriefeuer gemeldet.

Sinaifront. Außer mäßigem Artilleriefeuer keine Kampf-tätigkeit. Eine unserer Patrouillen überfiel einen englischen Posten, tötete fünf Mann und brachte drei Gefangene mit.

Aus Stadt und Land.

Huldigungsabordnung der Handels- und Gewerbekammern beim Kaiserpaar. Beim Huldigungsempfang der österreichischen Handels- und Gewerbekammern durch das Kaiserpaar waren die Kammern Graz und Leoben durch ihre

wuchert der Weg, schmerzhaft schreit sie auf, bei jedem Schritt, den sie macht; kahl und öde lagert die Natur, kein Vöglein singt, nirgends ein Baum mit süßen Früchten, keine Quelle zu sehen, eine schauerliche Wildnis ringsumher.

Wie der Donner grollt hinter den schwarzen dichten Wolken.

Sie fürchtet sich, kaum getraut sie sich aufzublicken; ach und wie schwer zieht sie die Kette nach sich, an die sie gebunden, wie Schmerzen die Fesseln so sehr!

„Ist niemand da, der mir helfen kann?“ ruft sie verzweifelt aus.

„O, guter Jüngling, warum hast du mich verlassen, ich werde dich wohl nie wieder sehen, denn hier muß ich zugrunde gehen!“

Mühsam schleppt sie sich weiter; stärker und immer stärker grollt der Donner; da — ein flammender Blitz zugleich und mit einem furchtbaren Getöse umfängt sie schaurige Finsternis. Sie schreit entsetzt auf und stürzt erschöpft und ohnmächtig zwischen die spitzen Disteln hin.

Ruhig ist wieder geworden ringsumher. Die wilden Elemente haben sich besänftigt. Blau schimmert der Himmel hinter den davonziehenden Wolken hervor. Die Sonne im fernen Westen erstrahlt noch einmal im Glanze ihrer goldenen Pracht und versendet all überall ihre letzten Abschiedstrahlen.

Dort vom Berge herunter schreitet gebeugt ein müder Wanderer, oftmals bleibt er stehen und blickt bewundernd um sich. Der Anblick, von dem Wieder-

Präsidenten Kommerzialrat Franz Klobner und Dr. Paul Suppan vertreten. Der Kaiser wie die Kaiserin zeichneten beide Präsidenten mit huldvollen Ansprüchen aus und ließen sich über Arbeits- und Produktions- sowie Verkehrsverhältnisse berichten, dessen sie, befehl von dem Wunsche, die getreue grüne Mark baldmöglichst zu besuchen, in Worten größter Anerkennung gedenken.

Einschränkung der Mehlausgabe für die kommende Woche. Infolge Unterbrechung der Getreidezufuhr muß in der nächsten Woche wieder eine Einschränkung in der Mehlausgabe eintreten. In der Woche vom 10. bis 16. Juni wird auf jede Mehlfarte nur entweder ein viertel Kilogramm Mehl und 70 Dekagramm Brot oder nur dreiviertel Kilogramm Mehl oder nur 105 Dekagramm Brot ausgegeben. Es steht daher jedermann frei, den Einkauf von Brot und Mehl nach seinem Belieben zu bestimmen, nur wird die Menge der Wochenration gegenüber den in früheren Wochen erfolgten Zuweisungen um ein viertel Kilogramm Mehl oder 35 Dekagramm Brot gekürzt. Das Stadtamt wird alles anbieten, um die volle Einlösung, der durch diese Einschränkung erübrigten Brotkartenabschnitte in der folgenden Woche zu ermöglichen, es kann jedoch mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse in dieser Richtung kein Versprechen gegeben werden.

Vierter Spendenausweis zugunsten des Roten Kreuztages: Paula Bernat 5, Franz Zangger 100, Franz Urch 20, Heinrich Strohmayer 10, Adolf Jöchling 20, Irma Mayer 5, Michael Altziebler 5, Franz Krick 20, Franz Strupi 100, Johann Kof 70, Lambert Chiba 16-88, Brica und Kramer 50, August Latitsch 80, Lukas Putan 30, Josef König 50, Theresia Kuder 50, Morie Kladnik 10, Johann Fiedler 60, Josef Achleitner 40, Karl Loibner 50, Georg Adler 19-96, Kathi Besenschel 100, Adolf Perissich 10, Viktor Wogg 50, Friedrich Jakowitsch 10, Hans Hönigmann 50.

Kriegsauszeichnung. Dem Feldwebel Ludwig Koratschin im Inf.-Reg. Nr. 87, zugeteilt der Kraftwagenkolonne 67 wurde für kühne Führung der ihm unterstellten Kraftwagen beim Vorbringen von Munition im feindlichen Artilleriefeld vom deutschen Kaiser die preussische Kriegerverdienstmedaille verliehen.

Auszeichnung. Dem Landsturm-Gefreiten Peter Joje der Sanitätsabteilung Nr. 9 in Gisi wurde für besondere Verdienste beim Warenvertrieb von der Kriegspatenschaft die große Ehrenurkunde verliehen.

Taschentuchtag. Am 16. und 17. Juni wird seitens der unter der Fürsorge Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Kriegsfürsorgestelle „Kälteschutz“ ein „Taschentuchtag“ abgehalten, dessen Zweck in erster Linie die Zustandebesserung von seitens der Baumwollzentrale für militärische und vom Roten Kreuze so außerordentlich dringend benötigten Leinen- und Baumwollvorräten ist. Es soll womöglich jeder Haushalt wenigstens ein Taschentuch oder ein ähnliches Wäschestück spenden. Die so zustandegekomm-

enen Leinen- und Baumwollgegenstände, deren Abgabe für den Einzelnen in der Regel keine Belastung bedeutet, sollen, soweit sie in brauchbarem Zustande sind, zur Bekleidung von Kriegsinvaliden und von Soldatenskindern, soweit sie sich hierzu jedoch nicht mehr eignen, der Baumwollzentrale zur Erzeugung neuer Gewebe gegen ein Entgelt abgegeben werden, das zur Hälfte zwischen dem Kriegshilfsbüro des k. k. Ministeriums des Innern und der Hilfsaktion Kriegsfürsorgeamtes vorm. „Kälteschutz“ geteilt wird. Die Wäschegegenstände können im Rathause abgegeben werden; es erfolgt auch eine Sammlung von Haus zu Haus am 16. und 17. Juni durch Schülerinnen, welche ihre Sammelberechtigung durch eine vom Bürgermeister ausgestellte Ausweisarte darzutun haben. Es wird gebeten, Gattung und Zahl der gespendeten Gegenstände in den vorzulegenden Bogen einzutragen. Der Bürgermeister bittet mit Rücksicht auf den Zweck der Sammlung um zahlreiche Spenden.

Vom Staatsgymnasium. Die Aufnahme in die erste Klasse findet am 28. Juni um 11 Uhr statt. Die Aufnahmewerber sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern bei der Direktion anzumelden. Hierbei sind die Taufscheine und das Volksschulfrequenzzeugnis der Knaben, deren Aufnahme angestrebt wird, vorzulegen. Die Aufnahmeprüfung beginnt am 28. Juni um 3 Uhr nachmittags.

Das Wohltätigkeitskonzert in der evangelischen Christuskirche, welches vom Organisten Eduard Interberger zu Gunsten der armen Kriegsblinden von Graz und Wien veranstaltet wird, findet endgiltig am Samstag den 23. Juni abends 8 Uhr statt. Die Gesangsproben für die Motette finden an jedem Dienstag und Donnerstag punkt 8 Uhr abends in der evangelischen Kirche statt. Der Konzertegeber ersucht höflichst die hochgeehrten Damen, die bis jetzt ihre Zusage zur Mitwirkung gegeben haben, zu den Proben pünktlich zu erscheinen. Die Vortragsordnung wird in der nächsten Nummer dieses Blattes näher bekanntgegeben werden.

Städtische Lichtspielbühne. Morgen Sonntag finden drei Vorstellungen des mit großem Beifall aufgenommenen Films „Terje Wiegén“ statt. Zu den beiden um 1/2 5 und 1/2 7 Uhr abends beginnenden Vorstellungen haben auch Jugendliche Zutritt. Am Montag und Dienstag sehen wir den beliebten Filmstarsteller Waldemar Pfänder in dem dreiaktigen Schauspiel „Die Ehe im Schatten“, am Donnerstag in dem Schlagerlustspiel „Husarenwette“ in den Hauptrollen beschäftigt.

Ehrung. Aus Windischfeistritz wird berichtet: Die Nachricht, daß Herr Notar Dr. Hermann Wiesthaler nach zehnjähriger, überaus verdienstvoller Tätigkeit Windischfeistritz verläßt, um sich der Bewirtschaftung seines Gutes zu widmen, hat im Kreise der Stadtvertretungsmitglieder lebhaftes Bedauern hervorgerufen. Herr Dr. Wiesthaler hat fernzeit als Obmann der dortigen Bezirksvertretung und als Direktor der Bezirksparkasse höchst Ersprießliches geleistet und überdies der Gemeindevertretung und der deutschen Schule seinen Rat und

Beistand in selbstloser Weise zuteil werden lassen. Das Wirken des Scheidenden hat die Stadtgemeindevvertretung am 30. Mai durch Verleihen des Ehrenbürgerrechtes dankbar anerkannt.

Das Verlieren und Stehlen von Brotkarten nimmt einen sehr bedenklichen Umfang an. In den meisten Fällen handelt es sich nur darum, durch die Vorspiegelung, daß man die Karten verloren hat, beim Stadtamte Ersatz für diese Karten zu erlangen und den Viehlbezug zu erhöhen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jedermann auf seine Ausweisarten in der sorgsamsten Weise achtgeben soll, da für verlorene oder gestohlene Karten kein Ersatz geleistet wird.

Zur Kaffeekartenausgabe. Anlässlich der heutigen Ausweisartenausgabe werden keine Kaffeearten verteilt. Die Gültigkeit der im Umlauf befindlichen Karten wird bis Mitte August verlängert.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst, um 10 Uhr ein öffentlicher Gemeindegottesdienst statt.

Eröffnung des Ursulaberg-Hauses. Das Schutzhause des Alpenvereins-Gaues „Karawanken“ wird Sonntag den 10. d. eröffnet und wie in den letzten Jahren von der bewährten Wirtschafterin Frau Rauter geführt. Infolge der Verpflegungsschwierigkeiten werden vorerst nur kalte und warme Getränke, Suppen- und Büchsenkonserven abgegeben. Andere Speisen sind nur zu haben, wenn es die Verhältnisse gestatten. Brot und Zucker müssen die Besucher mitbringen. Da es der Gauleitung darum zu tun ist, in diesen schweren Kriegzeiten der Bevölkerung den Naturgenuss zu ermöglichen, so werden alle Preise äußerst nieder gehalten und nur die Selbstkosten berechnet. Der Schnee ist im Gebiete stark zurückgegangen und bietet keine Schwierigkeiten des Besuches.

Landesverband für Fremdenverkehr. Die ordentliche Hauptversammlung findet am 21. d. mit dem Beginne um 6 Uhr nachmittags im Sitzungssaale, Graz, Hauptplatz Nr. 12, statt. Zur Verhandlung gelangt unter anderen der Bericht über die Tätigkeit und der Rechnungsabschluss für das Jahr 1916, der Voranschlag für 1917 und die Wahl von Mitgliedern des Verbandsauschusses.

Spenden für Rann. Das Stadtgemeindevamt Rann ersucht uns um Veröffentlichung nachstehend eingelaufener Spenden: Kommunalparkasse Wien-Rudolfsheim 50, Marktgemeinde Montpreis 30, Ludwig Schecherlo Montpreis 30, Sparkasse Neutkirchen 100, Matthäus 5, 42 Nieder-Bludowitz 20, Wilhelm Kreißl, Hadlersdorf 10, Hans Wulz Roggla 5, M. Vogel Riggbüchel 2, A. Würfel Schlanders 5, E. Schweinbach Salzburg 2, Gemeinde St. Gilgen am Aberssee 100, Marktgemeinde Saalfelden 20, Apotheke Zwerger Feldkirchen 10, Erz. Gräfl. Meranischer Sekretariat Graz 1000, Marktgemeinde Schladming 110, Haupttagschaft für Krain der Riunione Adriatica di Sicurtia in

scheine des Sonnenglanzes auf den Gipfeln der Berge und Bäume hält ihn gefesselt. Er schaut empor zu dem Firmament, über welches feurig goldne Wolken ziehen. Langsam kommt er näher und blickt freudigen Auges nach der ebenen schönen Straße vor sich.

„Ach!“ seufzte er erleichtert auf und blickt suchend umher.

„Die harte Tagesarbeit ist vollbracht, ich kann nun den Abend ruhig genießen, aber mein süßes Lieb, wo wird es weilen, werd ichs wiederfinden?“

Er wendet sich und späht die Straße zurück, er beschattet mit der Hand seine Augen und läßt sie forschend ringsum schweifen. Dort in dem dichten Distelmoores, weit ab von der ebenen Straße, hell erleuchtet von den untergehenden Sonnenstrahlen, bleiben sie haften. Er sieht eine Gestalt dort liegen, wie tot zwischen den dornigen Gewächsen.

„Sie ist es, sie ist es!“ ruft er jammernd aus und eilt zur Stelle. Er achtet nicht der Dornen und Stacheln, nicht der Wunden, die er sich reißt, er sieht nur das gequälte Geschöpf, welches sich verirrt und vielleicht umgekommen ist. Als er näher kommt, es da liegen sieht, gefesselt an Händen und Füßen, die schwere Kette um den Hals, da ahnte er das Furchtbare. Er beugt sich über die Holbe, küßt sie auf Augen und Lippen, hebt sie in seine Arme und bringt sie so zum Leben wieder. Sie schlägt die Augen auf.

Ein Freudenschrei entfährt der gemarterten Brust, sie hatte ihn gleich erkannt, trotzdem seine Gestalt gebeugt, sein Haar und Bart gebleicht.

„Auch ich bin verändert nicht wahr?“ ruft sie ihm glückstrahlend zu. „Doch was tuts, wir haben uns gefunden, wir trennen uns nicht mehr. Alles, alles sei vergessen und verschmerzt!“

Mit Tränen in den Augen horcht er auf ihre Stimme, dann ergreift er ihre blutenden Hände, liebkost sie und entfernt die Fesseln, ebenso von den zerfleischten Füßen und schleudert sie weit, weit fort. Die Kette von dem lieben Halse löst er ab und sie ist frei; frei von der Kette, die sie so lange geschleppt, frei von den Fesseln, die sie so hart gedrückt. Nun trägt er seine süße Last hin zur schönen Straße, führt sie zu einer Quelle und wäscht die blutigen Wunden aus; dann setzen sie sich Beide in weiches grünes Moos und eng umschlungen, erzählen sie sich alles.

„Als ich dich verlassen mußte“, sagte er, „da empfand ich bitteres Weh, doch sieh den steilen, schwer zu erklimmenden Berg, da konnte ich dich nicht mit hinaufführen, du wärest der großen Plage erlegen. Ich aber wußte und ahnte es, daß nach des schweren Tageslasten ich belohnt sein werde, daß ich wieder auf ebenem Pfade wandeln und dich wieder finden würde. Sieh nur, wie schön der Abend ist, wie lieblich die Natur noch prangt, wohl fehlen die Blumen schon, das Laub beginnt zu fallen und zu vergilben, aber die Sonne, die liebliche, sie lacht uns noch freundlich zu, vergoldet Berg und Tal und sendet ihre letzten Strahlen wärmend zur Erde nieder. Komm laß uns weiter gehen, damit in ihrer wohlthuenden Wärme deine Wunden heilen. Genießen wir vollauf den schönen Abend!“

Eng schmiegt sie sich an ihren Retter, ihren Freund und folgt willig seinen Schritten. Glücklich lächeln sie Beide, sie blicken sich selig an und freuen sich so sehr, noch den Abend mitammen verbringen zu können. Immer langsamer wird ihr Schritt, die Sonne sinkt immer tiefer und dunkle Schatten lagern sich über Feld und Flur.

Von der Ferne winkt der Knochenmann. — Der Engel im blendend weißen Lilienhügel steht verklärt im letzten Schimmer des Abends.

Dort am Hügel, nahe einer Grube, beschattet von einer äppigen Trauerweibe, in deren tiefen Schatten ein Käuzlein schreit, sitzen die Beiden eng umschlungen mit dem Strahl der Zufriedenheit.

Die Sonne ist untergegangen. Fröstelnd schmiegt sie sich an seine Brust. — Einzelne Schneeflocken wirbeln auf ihre Häupter nieder. — Der Knochenmann umfängt sie Beide.

Finster ist geworden, tiefe Dunkelheit umhüllt die Welt. Hoch in den Lüften, im hellen Strahlenglanze erscheint der Engel, der sie heimwärts geleitet, die beiden Erdenwanderer.

Ueber das Grab schreitet der Böse kopfschüttelnd zu seiner Höhle zurück.

Ergreift die Waffen! Die Entente plant einen neuen Angriff! Wir sind gerüstet; Soldat wie Bürger! Zeichnet die sechste Kriegsleihe!

Kaisbach 50, Ed. Rascha Teschen 2, G. Müller Dauba 4, E. Schwab Tobitschau 5, Leopold Gröger Jauernig 10, Gemeinde Weißkirchitz 10, Gemeinde Kosten 20, Stadtrat Eger 25, Lundenburger Sparkasse 20, Stadtrat Radkersburg 1260, Stadtgemeinde Liefing 100, Gemeinde Wostitz 10, Gemeinde Gurschdorf 20, Bezirksausschuß Gleisdorf 100, Friedrich Sarnitz Eggenberg 10, Karl Lurek Teschen 6, J. Schmellarz Tepliz-Schönau 5, Rudolf Deibel Bistritz 5, J. Julius Kopper Seitenstetten 2, Franz Holub Gutenstein 4, Rudolf Grimm in Bregenz 2, Wilhelm Reiner Wessely 2, H. Molitor Bettau 20, Dr. Theodor Ulrich Gablonz 10, Dr. Josef Kainer Wien 1, Karl Hanakamp Purkersdorf 5, R. Hank Wien 1, Em. Kötter Baden 2, Dr. Hubert Kubilka Mauerkirchen 5, Grazer Tagblatt 493, Adolf Vallender Kielce 100, Oblt. Dr. Ernst Roschker Feldpost 529 20, Landsturm-Bataillon 150 Feldpost 638 329-74, Staatsrealschule Marburg 57, Ernst Scharp Wien 20, Akkumulatoren-Fabrik A.-G. Wien 250, Aug. Leonhardi Bobenbach 50, Gemeinde Kaindorf 50, Sparkasse Stockerau 100, Sparkasse Graz 20, Sparkasse Saalfelden 30, Hugo Fuchs Djakowar 10, Ludwig Hirschmann in Brijebar 10, Apotheke der barmherzigen Brüder in Graz 5, Ludwig Prohaska Payerbach 3, Ablerapothek Leitmeritz 5, Josef Horner Obersdorf 2, Bezirksausschuß Neumarkt 50, Franz Pegold Leibnitz 20, Josef Ziegler Tschernoschin 10, Stadtgemeinde Lienz 100, A. Zumpfe Krems 10, Jul. Maudry Marchegg 1, Prater-Apotheke Wien 10, Julius Bergler Horn 10, G. Kosatik Gjöhl 5, Andreas Huber Gars 5, Aktiengesellschaft für chemische Industrie Wien 20, Ernst Wallaschek Wien 20, J. Netolitzky Scheibitz 3, Adalbert Seewald Wien 2, Rich. Paul Graz 10, k. k. Landsturmkompagnie 10/12 Feldpost 612 50, Heinrich Schneider Ebl. von Manns-Au Wahn 10, Albert Strecker Graz 100, Otto von Steinbeiß Brannenburg 1000, Stadtgemeinde Budweis 20, Gemeinde Lunzmarkt 10, Karl Reuberger Mähr. Sterberg 5, Leo Behrbalk Bettau 50, H. Brudny Graz 10, Marktgemeinde Werfen 30, Rudolf Walch Ronsperg 10, Vereinigte Elektrizitäts-A.-G. Wien 10, Josef Klement Andritz 10, H. Danzer Mirzuzschlag 10, Hans Tobias Eisenert 5, Gemeinde Johndorf 100, Karl Wolf Marburg 30, Ad. Forster, Stronsdorf 10, Ferdinand Rosenberger Graz 10, Anton Kübel Marschendorf 180, Otto Siegmund Poyzdorf 5, Eugen Frömmel Weidenau 5, A. Rutial Wien 5, H. Hammerknecht 3, Karoline Wörl Wieselburg 5, Stadtgemeinde Warnsdorf 20, Bürgermeisteramt Steinschönau 20, Dr. Richter Prag 5, Apothekergremium Traiskirchen 2, k. k. priv. österr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe 100, M. Donath Karwin 2, Rosa Krause Nigsdorf 5, J. Janitscheks Erben Mies 3, Stadtgemeinde Pilsen 50, Wilhelm Nekula Königshof 5, Ignaz Jaksch Neunkirchen 5, Liesinger Brauerei Liefing 50, Alfred Hackmüller Leobersdorf 5, Friedrich Müller Wilson 20, Alexander Bernal Jbria 20, Oskar Wollmann Radkersburg 10, H. v. Hohenbalken Graz 10, Rud. Sedlarz Astenz 3, Marktgemeinde Eibiswald 100, A. Schiller's Erben Judenburg 20, A. Wugmayr Auspitz 10, Wilhelm Wolf Komotau 2, Verwaltung der Landesanstalten Salzburg 100, Fritz Budig Zwittau 1000, Ostdeutsche Rundschau Wien 21, Moosbrunner Glasfabrik A.-G. Wien 50, Stadtkämmerei Weimar 100 Markt (151-51), Sparkasse Stainz 200, Sparkasse Mähr.-Schönberg 100, Franz Fühl Stift Tepl 5, M. Wötcher Stein an der Donau 5, Marktgemeinde Spittal an der Drau 50, Stadtrat St. Leonhard Kärnten 101-40, Gemeinde Leopoldskron 20, Gemeinde Weißkirch 20, Stadtgemeinde Bärn 10, Rudolf Freiherr von Tinti, k. k. Bezirkshauptmann Leibnitz, Ertrag des Wohltätigkeitskonzertes 1307, k. u. k. Leutnant Kralik Feldpost 391 3, J. W. Kemling Stainz 10. (Schluß folgt.)

Bilder des Kaiserpaars. Im Verlage der Firma R. Lechner (Wilh. Müller) Wien 1., Graben 31, sind soeben sehr schöne, im k. u. k. militär-geographischen Institute hergestellte Heliogravuren des allerhöchsten Kaiserpaars erschienen. Ihre Majestäten haben gelegentlich der Vorlage der ersten Exemplare mit dem Ausdruck des Lobes über deren wohlgelungene Ausführung die allerhöchsten Namensunterfertigungen zur Verfügung gestellt, die auf den Bildern vervielfältigt worden sind. Der Preis eines 52x68 Zentimeter großen Blattes beträgt 5 K., in elegantem Rahmen 30 K. Auch kleine 18x24 Zentimeter große Bilder auf geprägtem Karton sind zum Preise von 1 K. pro Bild bei der Firma Lechner, Wien 1., Graben 31, vorrätig.

Häferkindernährmehl. Die Statthalterei hat dem Stadtrate eine kleine Menge von Häfer-

kindernährmehl zugewiesen. Dasselbe wird am Montag nachmittags von 2—3 Uhr in der Brotartenabgabestelle verteilt. Für diese Verteilung werden nur Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre berücksichtigt. Wer ein solches Kind anlässlich der Milchverforgung nicht angemeldet hat, kann das Kindernährmehl nur gegen Vorweisung eines Taufscheines erhalten. Die Zuweisung erfolgt in einer Menge von einem halben Kilogramm für den Kopf und die Woche und zwar nur gegen Abgabe der entsprechenden Abschnitte der Mehlkarten.

Fahrraddiebin. Kürzlich wurde der in Gutendorf wohnhaften Besitzerin Anna Pecovnik das ihrem im Felde befindlichen Gatten gehörige Fahrrad in einem unbewachten Augenblicke aus dem Wohnhause gestohlen, wodurch sie einen Schaden von 250 K. erleidet. Dieses Diebstahls wird die seinerzeit bei Pecovnik wohnhaft gewesene Einwohnerin Theresia Hemlja in Grobste verdächtigt. Es wurde die Anzeige gegen sie erstattet.

Die deutsche Heeresprache. Wie die „Narodni Listy“ melden, hat der Landeslehrer für Böhmen an die Direktionen aller tschechischen Mittelschulen einen Erlaß gerichtet, in dem der Auftrag des Unterrichtsministeriums mitgeteilt wird, bei allen Übungen der tschechischen Jugendwehr militärische Kommandos und Fachausdrücke in der Dienstsprache des k. u. k. Heeres, also in der deutschen Sprache, zu geben.

Die Zünder der „Matice Skolska“. die seinerzeit wegen der panslawistischen Farben auf den Schildern von den Behörden verboten wurden, erscheinen nunmehr, wie die Prager „Union“ meldete, in blauen Schachteln, die mit blauer Aufschrift auf weißem Felde versehen sind. Die Zünder werden in der Fabrik der „Solo“ in Schüttenhofen erzeugt. Das Bild der „Matice“ auf den Schildern ist eine Widmung des tschechischen Malers Alas.

Ein Kind verbrannt. Am 23. Mai begab sich die in Schönstein wohnhafte Einwohnerin Franziska Moczil zu dem Abendzuge, um ihren Mann abzuholen. Während dieser Zeit ließ sie ihre drei kleinen Kinder unter 5 Jahren allein im Wohnzimmer zurück. Als sie mit ihrem Manne zurückkehrte, lag der zweieinhalb Jahre alte Knabe Anton voll Brandwunden unter dem Tische. Er hatte mit einem am Boden liegenden Bündel Holz gespielt, bis es sich entzündete und die Kleider in Brand steckte. Das arme Kind erlag noch am selben Abend den erlittenen Verletzungen.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Heldenfriedhofe zur letzten Ruhe bestattet: am 7. Juni Infanterist Bruno Zwolinski, des LZ. 20; am 8. Juni Feldwebel Josef Pawlik, des LZ. 43, Infanterist Janos Nagy, des JN. 68; am 9. Juni LZ.-Inf. Jakob Schneider, des JN. 69.

Eine unverbesserliche Diebin. Raum wurde die bekannte Vagantin Rosa Krejncan am 3. Mai aus der Zwangsarbeitsanstalt entlassen, begann sie abermals ihren liberlichen Lebenswandel fortzusetzen und ihr diebisches Unwesen zu treiben. Am 25. stahl sie der aus Gruschovie bei St. Peter im Sanntale stammenden Antonia Uschen, welche sich in der Kirche am Josefsberge bei der Frühmesse befand, eine Handtasche mit dem Inhalte von 150 K. Auch brach sie bei der Besitzerin Anna Breccer in Savodna ein und entwendete ihr verschiedene Kleidungsstücke im Werte von mehr als 60 K. Rosa Krejncan wurde bereits verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Versorgung der Bevölkerung mit Molkeerzeugnissen und mit Schweinefett. Die Statthalterei hat auf Grund der §§ 5, 13 und 21 der Verordnung des Amtes für Volksernährung vom 11. Jänner 1917, R.-G.-Bl. Nr. 15, mit Genehmigung dieses Amtes verfügt, daß vom 5. Juni angefangen, auch jene Mengen von Schweinefett (roh und geschmolzen) und Butter, die nicht im Sinne der §§ 2 und 3 der genannten Verordnung aufgebracht, bzw. abgegeben werden müssen, von allen Personen und Unternehmungen, die Schweinefett (roh und geschmolzen) gewinnen oder Butter erzeugen, nur an die von den politischen Bezirksbehörden für einen örtlichen Sprengel zur Uebernahme der Ware auf Rechnung der Steiermärkischen Landesverkaufsstelle ausschließlich beglaubigten festen Uebernahmestellen oder Einkäufer veräußert werden dürfen. Die entgeltliche oder unentgeltliche Ueberlassung an dritte Personen oder Unternehmungen ist vom 5. Juni l. J. angefangen, ohne besondere Bewilligung der politischen Bezirksbehörde unzulässig. Vom 5. Juni l. J. angefangen, übernehmen Eisenbahnunternehmungen Sendungen von

Schweinefett (roh und geschmolzen) und Butter nur gegen Beibringung einer Transportbescheinigung. Postämter nur gegen Beibringung einer Transportbewilligung zur Beförderung. Transportbescheinigungen und Transportbewilligungen stellen die politischen Bezirksbehörden aus. Auf Käufe und Sendungen militärischer Stellen finden diese Bestimmungen keine Anwendung. Die mit der Statthalterei-Verordnung vom 2. Mai 1917, L.-G. u. Bd.-Bl. Nr. 40 festgesetzten Preise dürfen auch bei diesem Verkaufe nicht überschritten werden. Uebertretungen dieser Verordnung werden von der politischen Bezirksbehörde mit Geld bis zu 5000 K. oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft, sofern die Handlung nicht nach den bestehenden Gesetzen einer strengeren Strafe unterliegt. Wird die Uebertretung bei Ausübung eines Gewerbes begangen, kann außerdem, sofern die Voraussetzungen des § 133 b, Absatz 1 Punkt a der Gewerbeordnung zutreffen, die Entziehung der Gewerbeberechtigung für immer oder auf bestimmte Zeit verfügt werden.

Fundverheimlichung. Die Batterie 1/24 verlor auf ihrem Abmarsche von Hochenegg aus einem Gepäckwagen eine ganze Sohlenlederhaut. Darüber wurde die Anzeige erstattet. Den eifrigen Bemühungen des Gendarmeriewachmeisters Josef Wistal gelang es, den unredlichen Finder in der Person des Anton Moh auszuforschen, welcher die Haut gefunden und an verschiedene Besitzer verkauft hat, welche sich natürlich ebenfalls vor Gericht werden zu verantworten haben.

Der Feind muß besiegt werden! Das sei die Lösung in zwölfter Stunde! Zeichnet 6. Kriegsanleihe!



**Sammelt
Kräuter**

Juni-Lieferung

BRÜDER KUNZ

WIEN XIX., Pokornygasse 7

senden auf Wunsch Kräuterliste und bezahlen für gut getrocknete

Erdbeerblätter . . . K 4.—
Odermening . . . K 3.—
Huflattich . . . K 3.—
per Kilo Ernte 1917

**Traget bei
zu den Erfordernissen
des Vaterlandes.**

Braves Mädchen

das schön Wäsche waschen und schön bügeln kann, alle häuslichen Arbeiten verrichtet, wird zu zwei Personen aufgenommen. Lohn 26 K. Adresse in der Verwaltg. d. Bl. 22992

Schlagbrunnen

zu kaufen gesucht. Anträge an die Obstbaumschule Cilli - Unterlahnhof.

Einspannerwagen

mit abnehmbarem Kutschbock, wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 22993

150 Meter ganz neue Wasserschläuche 3 Stück raube Gemsfelle

zu verkaufen. — Sattlermeister Stefan Mastnak, Grabengasse Nr. 1.

Eine Frau

die nähen kann, sucht tagsüber leichte Beschäftigung. — Herrengasse 20, I. Stock.

Am sichersten schützt man sich vor Fleischnot durch Kaninchenzucht.

Ich liefere: Belgische Riesen, französische Widder, Lothringer Riesen, Riesenschrecken, blaue Wiener Riesen, Havana-, Angora- und russische Kaninchen in jedem Alter und kosten 2 Monate alte Tiere 6 K, 4 Monate alte Tiere 12 K, 6 Monate alte Tiere 18 K, 8 Monate alte Tiere 24 K, 10 Monate alte Tiere 30 K und trüchtige Tiere 36 K samt Garantie guter Anknüpfung. Als Fleischlieferanten empfehle ich besonders die französischen Widderkaninchen, belgischen Riesen, Lothringer Riesen und die Riesenschrecken. Max Pauly, Redakteur, Köflach in Steiermark.

Ados

das neue antiseptische billige Mundwasser, 1 Flasche 80 h.
Schampon-Haarwasser
 1 Flasche 1 K 50 h.
 Herr Hauptmann Z. schreibt aus dem Felde: Senden Sie mir noch 5 Flaschen des prachtvollen Schamponhaarwassers!
Glycerin-Honigereme 1 Tube 1 K.
Lanoligen-Toilette-Creme
 Tube 1 K 20 h.
Alpenschnee 1 Tiegel 1 K 20 h.
Creme Sylve 1 Tiegel 50 h.
Alabaster-Zahnereme 1 K.
Chlorodolzahnpaste 1 K.
Glycerol mit Lanolin 60 h
 vorzüglicher Glycerinersatz.
Fagocin, der Wanzenfresser
 bestes Vertilgungsmittel, für Möbel und Wäsche unschädlich! 1 Glas 60 h.
 Vorstehende gediegene Erzeugnisse empfiehl ich Drogerie J. Fiedler, Cilli.

T/1 Einberufungskundmachung.

Die bei den Musterungen zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1893 bis einschliesslich 1867

haben, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder unbestimmte Dauer enthoben worden sind, einzurücken und sich bei dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatte bezeichneten k. und k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Kaiserschützen-)Ergänzungsbezirkskommando, und zwar:

die bis einschliesslich 31. Mai 1917 Gemusterten am 14. Juni 1917,
 die nach dem 31. Mai 1917 Gemusterten . . . am 28. Juni 1917

einzufinden.
 Die bei Nachmusterungen nach dem letzterwähnten Einrückungstermin geeignet Befundenen der obbezeichneten Geburtsjahrgänge haben sofort nach ihrer Musterung einzurücken; es kann ihnen jedoch bei rücksichtswürdigen Umständen zur Ordnung ihrer Privatangelegenheiten von der Musterungskommission noch ein kurzer militärischer Urlaub bewilligt werden.

Für jene, die wegen vorübergehender Erkrankung erst zu einem späteren als dem nach den obigen Bestimmungen für sie geltenden Termin einzurücken haben, gilt der hierfür bestimmte, aus dem Landsturmlegitimationsblatte zu entnehmende Termin.

Die im Wege des freiwilligen Eintrittes in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehr auf Grund des Wehrgesetzes Assentierten der obigen Geburtsjahrgänge haben ebenfalls, und zwar wenn sie bereits der Musterung unterzogen worden sind, je nach dem Tage ihrer Musterung, sonst je nach jenem ihrer Assentierung

am 14., beziehungsweise 28. Juni 1917

einzurücken.
 Die Einrückungspflichtigen haben sich an dem für sie bestimmten Einrückungstage im allgemeinen bis spätestens 11 Uhr vormittag einzufinden. Etwaige kleinere Ueberschreitungen dieser Stunde sind nur dann zulässig, wenn sie durch die Verkehrsverhältnisse begründet werden können.

Falls das im Landsturmlegitimationsblatte bezeichnete k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Kaiserschützen-)Ergänzungsbezirkskommando inzwischen seinen Standort gewechselt haben sollte, können die an dieses gewiesenen Landsturmpflichtigen auch zu dem ihrem Aufenthaltsorte nächstgelegenen k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Kaiserschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einzurücken.

Es liegt im Interesse eines jeden einrückenden Landsturmpflichtigen, ein Paar fester feldbrauchbarer Schuhe, Wollwäsche, nach Tunlichkeit schafwollene Fusslappen, mindestens zwei brauchbare Wäschegarnituren (bestehend aus je einem Hemd, einer Unterhose, einem Paar Fusslappen oder Socken, einem Handtuch und einem Taschentuch), dann ein Esszeug und ein Essgefäß, sowie Putzzeug mitzubringen. Die mitgebrachten Schuhe, dann die Wäsche werden — falls diese Sorten für die militärischen Zwecke als geeignet befunden werden — nach den örtlichen Preisen vergütet. Die von der Militärverwaltung gegen Entgelt übernommenen Sorten gehen in das Eigentum des Aerars über. Auch empfiehlt es sich, Nahrungsmittel für den Tag des Eintreffens mitzubringen, wofür eine festgesetzte Vergütung geleistet wird.

Das Landsturmlegitimationsblatt berechtigt bei der Einrückung zur freien Eisenbahnfahrt — Schnellzüge ausgenommen — und ist vor Antritt dieser Fahrt bei der Personenkassa der Ausgangsstation abstempeln zu lassen.

Die Nichtbefolgung dieses Einberufungsbefehles wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.
 Stadtamt Cilli, am 31. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Verloren

wurde eine Brieftasche Inhalt 40 bis 50 K und Legitimationspapiere. Der ehrliche Finder wird gebeten bei der Polizei gegen entsprechenden Finderlohn abzugeben.

Eine Wertheimkasse und mehrere grössere Weinfässer

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Ich habe noch eine Partie

Männerschuhe

feine Pariser-

Nieder-Schuhe

mit Prima-Sohlen am Lager und werden billigst abgegeben.

Stefan Strašek

Schmiedgasse.

Bucheinsicht

Buchhaltung, Revision, Beaufsichtigung und Neueinrichtung von Buchhaltungen sowie Aufstellung von Bilanzen übernimmt tüchtiger Fachmann. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. A.

Für die Aufnahme von

Kriegsanleihe-Versicherungen

werden für die Stadt Cilli

Werbeorgane

aufgenommen. — Vorzustellen bei der hiesigen Bezirksstelle des Witwen- und Waisenfondes, k. k. Bezirkshauptmannschaft, II. Stock, Tür Nr. 5.

Gewölbe

zu vermieten. Anfrage bei J. Sager, Bahnhofgasse.

Möbliertes

Zimmer

mit separiertem Eingang ab 1. Juli zu vermieten. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 22980

Kindergärtnerin

oder ein verlässliches Kinderfräulein oder Kinderfrau, wird zu 2 Knaben, 5 und 8 Jahre, aufgenommen. — Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf! Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alte Fahrräder werden eingetauscht. Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

Provisorische Fachlehrstelle für Slowenisch.

An der Mädchenbürgerschule in Cilli kommt mit Beginn des Schuljahres 1917/18 eine

provisorische Fachlehrstelle für Slowenisch

zur Besetzung. Mit dieser Stelle sind die im steiermärkischen Landesgesetz vom 19. September 1899, L.-G.-Bl. Nr. 73, festgesetzten Bezüge verbunden; ausserdem wird ein namhafter Nebenverdienst und ein Wohnungsgeldbeitrag gewährleistet.

Vorschriftsmässig belegte Gesuche bis 15. Juli 1917 an den Stadtschulrat Cilli.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli.

Liefert in mäßigen Preisen

Zl. 6238/1917.

Kundmachung.

Das Grabrecht am städtischen Friedhofe erlischt laut Friedhofsordnung der Stadtgemeinde Cilli nach zwanzigjähriger Dauer. Jene Parteien, welche auf diesem Begräbnisorte Grabstellen besitzen und das Grabausrecht beibehalten wollen, müssen beim städtischen Zahlamte eine Erneuerungsgeldgebühr entrichten, welche für weitere 20 Jahre vorgeschrieben wird, wie folgt:

für 1 Familienplatz	K 40.—
für 1 Einzelgrab	K 20.—
für 1 Kindergrab	K 6.—

Die Frist zur Entrichtung dieser Gebühr ist bis zum 15. Juni 1917 festgesetzt, nach welchem Termine bei Nichtzahlung des entfallenden Betrages die Stadtgemeinde sowohl über die Grabstelle als auch über das dort etwa befindliche Grabdenkmal weiter verfügen wird.

Stadtamt Cilli, am 11. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Pfaff - Nähmaschine

Unübertroffen im
Nähen, Stopfen u.
Sticken!
Neueste Spezial-
Apparate!



Niederlage bei ::
Jos. Weren
Manufaktur-Geschäft
Cilli, Rathausgasse

JOSEF MARTINZ, Marburg

(gegründet 1860) liefert:

Galanterie-, Spiel-, Kurz- und Wirkwaren

zu den mindesten Preisen.

Aufträge und Anfragen werden prompt erledigt.

Brave, sparsame

Köchin

wünscht einen Posten als Personal- oder Mannschaftsköchin. A. Krauz, Felberndorf, Post Sachsenfeld.

Visitkarten liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

K. k. österreichischer Militär-Witwen und Waisenfond

Allerhöchstes Protektorat: Seine k. u. k. Apostolische Majestät Kaiser Karl der I. und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Zita. — Mit der Stellvertretung im A. h. Protektorate betraut: Ihre k. u. k. Hoheiten der durchlaucht. Herr Generaloberst Erzherzog Leopold Salvator und die durchlaucht. Frau Erzherzogin Blanca.

Versicherungs-Abteilung für Steiermark. Landesstelle GRAZ.

Zeichnungen für die sechste österr. Kriegsanleihe. Kriegsanleihe-Versicherung.

Die gezeichnete Kriegsanleihe wird nach 15 oder 20 Jahren an den Zeichner selbst, bei seinem früheren Tode aber sofort nach dem Ableben an seine Hinterbliebenen unbelastet ausgefolgt.

Zur Erwerbung von K 1000.— Kriegsanleihe wird bei 15jähriger Versicherung ein Aufwand von jährlich K 49.— oder monatlich K 4.30, bei 20jähriger Versicherung ein Aufwand von jährlich K 35.— oder monatlich K 3.10 erforderlich. Auch diese so niedrigen Beiträge erfahren in den folgenden Jahren durch die auszuschüttenden Zinsenüberschüsse eine weitere Ermässigung.

Besondere Vorteile:

1. Mit wenigen Kronen kann jedermann Kriegsanleihe zeichnen und seine Familie versorgen.
2. Aufnahme vom 18. bis 55. Jahre ohne ärztliche Untersuchung; niedrige, vom Alter unabhängige Prämienbeiträge, keine Nebengebühren und Zuschläge irgendwelcher Art.
3. Die Versicherung ist auch bei Tod im Kriege vom ersten Augenblick an voll gültig.
4. Voller Zinsgenuss der gezeichneten Kriegsanleihe.
5. Kein Verfall bei Einstellung der Beitragszahlungen. Unverfallbarkeit schon nach Bezahlung der ersten Prämie.

Die Kriegsanleihe-Versicherung ist die vollkommenste Verbindung einer absolut sicheren und hoch verzinslichen Spareinlage mit einer wirklich umfassenden Familienfürsorge.

Wer seine Pflichten gegen das Vaterland erfüllen, dabei aber seine Ersparnisse gut und sicher anlegen und für seine Lieben sorgen will, der soll von der Kriegsanleihe-Versicherung Gebrauch machen.

Anmeldungen werden bei den Bezirksstellen Cilli (k. k. Bezirkshauptmannschaft II. Stock, Tür Nr. 5), Windischgraz, Gonobitz und Rann a. d. Save entgegen genommen.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giki.

Nr. 23

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1917

(Nachdruck verboten.)

5

Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

Wenn Vater seinerzeit, als Kloybbeamter, fünfzigtausend Gulden gehabt, hätte er seine Braut gewiß mit Jubel heimgeführt.

Ja, ja, Freund Robert, prüfe dich einmal gründlich. Ist es eigentlich nicht eine verächtliche Schwäche von dir, daß du dir nicht zutraust, die Mizzi auch in engen Lebensumständen glücklich machen zu können? Steckt hinter deiner vermeintlichen Rücksicht auf sie nicht ein sträflicher Kleinmut?

Du hast mit Breuberg ihre Vorsätze belächelt — weil sie falsche Maßstäbe ergriff. Du drückst dich in deinen Vorsätzen zur materiellen Einschränkung natürlich beifallwürdiger aus. Aber hast du dich in den „kleinen Verhältnissen“ schon bewährt? Wenn sie sich kindisch in der Vorstellung gefällt, mit der weißen Hausfrauenschürze am Herd zu hantieren — mit dem Gedanken an ihre einstige Puppenküche vielleicht — ist das im Grunde etwas anderes, als deine Selbstversicherung, du werdest der Welt ein Beispiel geben, wie man erhobenen Hauptes ins freiwillig gewählte Elend geht? Sei ehrlich gegen dich! War es nicht eitle Bespiegelung deiner Tapferkeit, wie du heute zum Beispiel auf die Fahrt mit deinem Fiaker verzichtet hast, der ja in jedem Falle noch den ganzen Monat vor deinem Hause stehen wird? Stolz ist gut und kleidet den Mann wohl, wird dir vielleicht auch durchhelfen. Aber was beim Manne der Stolz vermag, das soll beim Weibe ja die Liebe können. Soll die Liebe nicht imstande sein, ein achtzehnjähriges Mädchen zu einer neuen Lebensführung zu bestimmen? Was der kleinen Marie heute ein Spiel ist, kann vielleicht doch gesunde Eingewöhnung werden. An ihrem guten Willen ist nicht zu zweifeln. Sie greift die Sache auch entschlossen genug an und — sie liebt, sie

liebt dich doch! Das darfst du in keinem Falle bezweifeln.

Du hast dir heute morgens befohlen, dir die Liebe „aus dem Herzen zu reißen“.

Wohl ist es sehr wahrscheinlich, daß Marie zu nüchterner Anschauung kommt. Ihr Vater ist auch nicht der Mann, sie in den idealen Vorsätzen zu bestärken. Aber wenn sie nun doch . . .

Die verabredete Korrespondenz mit ihr wollte er natürlich nicht pflegen. Mizzi sollte nicht im entferntesten gebunden werden. Weil aber ein Mensch von seiner Art immer darauf aus ist, seinem Leben „Richtschnur“ zu geben, so kam er mit sich überein, die Verlobung nur einseitig als gelöst zu betrachten, das heißt sich allein als gebunden zu betrachten, Mizzi aber in ihren Entschlüssen die vollste Freiheit zu lassen.

Das schrieb er ihr noch, ehe er abreiste. Es geschah mit Ablauf der Woche. Auch von den Bekannten verabschiedete er sich nur schriftlich, plötzliche Abberufung auf seinen Posten vorschützend.

Er nahm die Ueberzeugung mit, daß die Auslieferung des Papi Schönhagschen Erbes bereits in die gesetzmäßigen Wege geleitet sei. Der Vater hatte ihm nur ganz kurz berichtet, daß das Testament beim Justizminister vorliege, der alles weitere veranlassen werde. Dem „interimistischen Verwalter des Erbes“ blieb vorläufig nichts zu tun, als seinen Haushalt aufzulösen, und das war eine genügend ernste Beschäftigung.

Die Arbeiten auf Grünau wurden eingestellt, alle geselligen Zusammenkünfte abgesagt, als sei ein Todesfall eingetreten.

Durch Mizzi Breubergs Freundinnen wurde der „wahre“ Grund bald bekannt. „Die Schönhags sind psutsch“, ging es von Mund zu Mund. Nun

Baron Ferdinand, na ja! Der hat's halt vom Vater im Blut. Wie es zugegangen, von welcher Art seine verfehlten „Spekulationen“ gewesen waren, darüber munkelte man Verschiedenes. Er selbst war jeder Annäherung unzugänglich und Graf Fredi, dem man tiefere Eingeweihtheit zutrauen durfte, war mit der Tochter ebenfalls verveilt. Gerade weil die Hochfinanz nichts von Börsenverpflichtungen des Freiherrn von Schönhag wußte, erging man sich in den gewagtesten Mutmaßungen über die abenteuerlichen Geschäfte, in die er sich eingelassen habe. Aus den Bankreisen verlautete nur, er habe in den jüngsten Tagen überall seine Depots zurückgezogen — offenbar, um die drängendsten seiner Gläubiger zu befriedigen und dem Skandal der Konkursverhängung auszuweichen.

Von der Kündigung der Bankdepots war Robert noch Zeuge gewesen, ebenso hatte er die Zeitungsausschnitte gelesen, wobei Papa die Wiener Villa im Währinger Cottageviertel zum Verkauf ausschreiben ließ. Freilich erfuhr er nicht, welcher übertriebenen Kaufpreis den anfragenden Interessenten genannt wurde, eine Summe, die jeden mit Kopfschütteln abziehen ließ.

Im übrigen nahm es Schönhag mit seinen Erbkündigungen nach Onkel Pepis Erben ernst.

Daß der Maler Hobrecht noch lebte — mit einer erwachsenen Tochter — das war bald herausgebracht. Der Mensch wohnte wirklich am Orte, sogar im Herzen von Wien: in einer jener uralten durch ihre Enge dem großen Verkehr entrückten Gassen der inneren Stadt, in denen man, mitten in der Weltstadt, wie in einem Versteck haust!

Ehe man sich diesen Leuten näherte, galt es aber, auch der übrigen Nachkommenschaft der Helmine Mergwald nachzuforschen; davon hing es ab, wie man sich zu dem Herrn Hobrecht zu stellen hatte.

Schönhag setzte sich mit dem bekanntesten jener modernen Institute in Verbindung, die sich für Auskünfte in den schwierigsten „Angelegenheiten“ empfehlen. Das Bureau arbeitet prompt und zuverlässig. Von Woche zu Woche erhielt er Nachricht über die emsige Tätigkeit, die es im In- und Auslande für ihn entfaltetete.

Eine Reihe von Namen marschierte vor ihm auf — und zu jedem der amtliche Beleg, daß er bereits aus der Liste der Lebenden gestrichen sei.

Endlich war die Kette durch alle Generationen geschlossen und ein unerwartet günstiges Resultatutage gefördert: Die Gewißheit, daß außer dem Maler Hans Hobrecht und seiner Tochter niemand aus

den war. Ihr ältester Sohn Wilhelm, der es von allen ihren Kindern am weitesten gebracht hatte, war als Professor an einem reichsdeutschen Konservatorium gestorben, zwei Jahre nach Pepi Schönhag, der ältere seiner beiden Söhne schon vor ihm, der jüngere aber vor zwölf Jahren, beide kinderlos vermählt.

Kinderlos war längst auch Helminens erste Tochter verstorben, die in München einen Instrumentenmacher geheiratet hatte.

Heinrich Mergwald, Helminens zweiter Sohn, war in der Geburtsstadt Mozarts ein gewöhnlicher Geigenlehrer gewesen und baselbst vor zehn Jahren als dreilundsechzigjähriger Greis heimgegangen, dessen einziger Sohn im bosnischen Feldzug von anno 78 gefallen.

Am längsten war Helmine von ihrem jüngsten Kinde, der Witwe des Prager Drechslermeisters Hobrecht, überlebt worden. Sie war später zu ihrem einzigen Sohne Hans, dem Maler, nach Wien gezogen; eine ältere Tochter von ihr war vor wenigen Jahren als Nonne bei den Prager Ursulinerinnen verstorben, auch schon nahe an Sechzig.

So hatte man also wirklich nur mit Hans Hobrecht und seiner Tochter Marta zu tun.

Die zwei irgendwie abfertigen, konnte keine besonderen Schwierigkeiten machen. Vor allem wird man sich die Leutchen einmal ansehen und je nachdem seine Entschlüsse fassen.

Eines Tages, anfangs Mai, suchte er Herrn Hobrecht auf. In der Schönlaterngasse. Dort steht kein Haus, das nicht mindestens seine drei Jahrhunderte auf dem Buckel hätte, und fast an jedes knüpft sich eine Alt-Wiener Sage.

Im dritten Stock eines der düstersten dieser Gebäude hatte Hobrecht eine Hofwohnung inne. „Akademischer Maler und Gemäldere restaurateur“ war bei seinem Namen im Adreßbuch gestanden. Vor und in dem Hause hatte er kein Schild, als rechte er nicht auf laufende Kundschaft. In der Tor-einfahrt und oben an der Tür war jedoch eine Porzellantafel angebracht, die auf ein Kunststickerie-Atelier hinwies. Das mußte die Tochter halten. Schönhag stellte sie sich als ein alterndes Mädchen vor, verweltet und verbissen: das letzte, verkümmerte Reis vom Stamme Mergwald.

Sie war aber anders, die Marta Hobrecht. Vor allem jung, am Anfang der Zwanzig ungeschicklich. Vielleicht sogar hübsch. Man sah das aber nicht sogleich. Die Art, in der sie den eleganten, ältlichen Herrn empfing, ließ gewissermaßen ihr-

So angenehmen Maschinen begegnet man nur in großstädtisch vornehmen Geschäftsetablissemments, wo die Kunden mit geräuschloser Gewissenhaftigkeit, ohne Hast und Ansdringlichkeit bedient werden. Und Bedienen ist eigentlich nicht das richtige Wort. Diese wohlgezogenen Geschöpfe, denen eine gewisse Grazie der Zurückhaltung ein einheitliches Gepräge gibt, dienen nur ihrer Pflicht, wissen jedermann das ihm Gebührende zuzumessen und hinter die Schablone ihrer tadellosen Höflichkeit verschanzi, eine persönliche Annäherung im Bannkreise ihres Amtes auszuschließen. Gerade der Umstand, daß sie ihre Eigenart durch ihre genaue Dienstleistung verwischen, errichtet unübersteigliche Schranken vor ihnen. Da erforscht man nicht, was eine als Weib gelten könnte, und findet gute Figur und passende Kleidung gleich den tadellosen Manieren selbstverständlichen Anforderungen entsprechend.

Schönhag war nicht wenig überrascht — und wußte nur nicht recht, ob er es angenehm empfinden sollte. Noch über die ausgetretene Wandelstreppe hinauf hatte er ein Quartier des Glends erwartet. Nach dem sah es nun keineswegs aus. Hier war es nur altertümlich: Die Bauart des großen Zimmers, das mit seinen erkerartigen, überwölbten Fensternischen auf einen geräumigen Hof hinaus sah, die spärlichen, aber blitzblanken Möbel mit großblumigen Kattunbezügen und verschmückten Messingbeschlägen aus der Biebermeierzeit. So konnte es auch auf alten Landschlössern aussehen.

In diesem Gedanken fand er den haltbarsten Anknüpfungsfaden. Er hatte zuerst nur nach dem Bilderr restaurateur fragen wollen; jetzt trat der in zweite Linie.

Ja, er habe ein Anliegen an die Kunststickerin. Ob sie sich auf Gobelins verstände?

Nicht so. Er komme auch nicht als Geschäftsmann. Er sei Gutsbesitzer (den Namen verschwiege er noch; es wäre ja sehr wahrscheinlich, daß sie ihn durch ihren Vater gekannt hätte und sofort stutzig geworden wäre), habe da in seinem alten Schlößchen, das er renovieren lasse, auch etliche Wandteppiche aus Urväter Zeiten. Die wolle er wieder instandsetzen lassen.

Fräulein Hobrecht erklärte sich bereit, sofern es sich nur um Ausbesserung und nicht etwa um umfangreiche Ergänzungen handle, die selbständiger Komposition bedürften. Sie bat ihr einen solchen Gobelin zu senden, um sich die Technik ansehen zu können. Augenblicklich arbeite sie gerade an alten Messgewändern; vielleicht wolle er danach auf ihre

ihn ein, in einer der tiefen fensterartigen Nischen Platz zu nehmen und rücte einen Stehrahmen herbei, auf welchem eine von Mottenfraß arg beschädigte Dalmatica aufgespannt war.

Schönhag heuchelte eingehendes Interesse. Am liebsten hätte er seine prüfenden Augen ganz und gar auf Marta gerichtet.

Im vollen Lichte war ihr Gesicht von ergreifender Anmut. Auch die hohe, schlanke Gestalt zeigte sich jetzt in ihrem ganzen Ebenmaß. Das war erlesene Rasse. „Aristokratisch“ hätte er das nennen mögen. Aber er hatte diese Eigenart noch bei keiner Weltbame gefunden: in stiller Entfagung ruhende Würde, verschleierte Seele. Das war Weibesadel an sich, Harmonie in allen Linien, vom Kleidesaum bis zum lichtsprühenden Scheitel, auf dem sich das merkwürdigste Blondhaar in zwei üppige Lockenbündel teilte.

Während seine Rede im Geschäftstone blieb, gingen seine Gedanken weitab.

„Die Uckenkin Helmine!“ das hatte nun einen ganz anderen Klang für ihn. Wie er sich auf der Treppe gesagt hatte, war ein mitleidiger Spott darin gewesen. Jetzt erfüllte es ihn mit einer Mischung von Familienstolz, sich zu überreden, daß alle sichtbare und noch verborgene Schönheit in dem Mädchen ein Erbteil der Helmine — Schönhag sein müsse. Es gab kein Porträt von ihrer Urgroßmutter, hätte ein solches einmal existiert, so wäre es dem Haß des wütenden Vaters gewiß zum Opfer gefallen, aber er gefiel sich in der Vorstellung, daß es Marta Hobrecht auf ein Haar geglichen hätte, daß hier die Erscheinungsform von Körperlichkeit und Gemütsanlage aus unvermischter Ahnenblutserinnerung geschaffen worden sei.

Die Gobelins — ja; es dürfte Schwierigkeit machen, sie hierher zu schicken. Wer weiß auch, ob sich das Zimmer für die Arbeit eigne. Die großen Teppiche erforderten besondere Gestelle, für die es hier wohl an genügend hohem Raum fehle.

„Was übrigens Erneuerungen in größerem Ausmaß anbelangt — einzelne Stücke werden es schon notwendig haben — könnte Ihnen da nicht Ihr Herr Vater Vorlagen entwerfen? Er ist ja Maler, wenn mir recht ist . . .“

Da ging ein Schatten über ihr Gesicht, als habe er über die Schranken des „Geschäftlichen“ gegriffen.

„Ich glaube nicht,“ meinte sie kühl. „Ich arbeite auch immer allein.“

Er durfte nicht locker lassen. Es interessierte

ihn überdies, ihr Verhältnis zu dem Vater zu berühren.

„Ich denke, als Gemälde restaurateur müßte sich Herr Hobrecht auch auf Bruchstücke von Gobelinmustern verstehen.“

„Er ist sehr beschäftigt — im Vertrag mit einem ständigen Auftraggeber.“

„Das heißt: er nimmt keine Arbeit unter der Hand an?“

„Er könnte kaum die Zeit dazu erübrigen.“

Schönhag blieb hartnäckig. „Herr Hobrecht hat sein Atelier außer Hanse, wie es scheint?“

Er ließ einen Rundblick durch das Zimmer gehen, wo nicht das Geringste von Malerutensilien zu entdecken war.

Sie bejahte kopfnickend. Dann entschuldigte sie sich; sie müsse der Küchenmagd eine Weisung geben. Fand sie den Fremden zudringlich? Ahnte sie, daß er ihre Familienverhältnisse erforschen wollte? Er hatte doch kaum erst zu fragen begonnen und glaubte seine Absicht auf den Vater recht geschickt eingeleitet zu haben.

Sollte er in dem Mädchen ein Hindernis zu fürchten haben? So leicht, wie er sich's in seinen flüchtigen Entwürfen vorgestellt hatte, war sie jedenfalls nicht zu behandeln.

Zu festen Plänen war er wohl noch nicht gekommen, war ihnen absichtlich ausgewichen, um alles „den Erfordernissen der jeweiligen Sachlage“ zu überlassen, das heißt: man berechnet nicht gern von langer Hand die letzten Schritte auf einer krummen Bahn, läßt sich erst im entscheidenden Augenblick von der letzten Notwendigkeit zwingen. Nicht unehrlich, aber weltklug wollte der Ferdinand Schönhag handeln. Das ist man seinem Sohn schuldig, wenn der jetzt alle Weltklugheit auch noch in Grund und Boden verworfen hätte.

Das junge Leute nicht wie die gewitzten und erfahrenen zu berechnen sind, das dümmerte einem auch vor dieser Marta Hobrecht auf.

Sie sah nicht darnach aus, als wäre sie je geneigt, sich von einem einmal erkannten Rechte auch nur ein Titeltchen abfeilschen zu lassen. Und stand doch mitten im Erwerbsleben, mitten in der Aermlichkeit, die die Menschen so nachgiebig macht. „Geldverdienen!“ wie einen das herabbrückt, zu den käuflichen gewissermaßen, sollte man meinen. Aus dieser da atmet etwas, was sich von allem Unangenehmen im Alltagskampfe nicht berühren ließe. Er ist unverkennbar: sie hat zwischen ihrer Berufstätigkeit und ihrem Innenleben eine scharfe Trennungslinie gezogen. Ihrer Hände Arbeit, ja, die ist Ware

für jeden, der mit ihr darum markten will; in ihrer Innenwelt ist sie unantastbar.

„Komm' du einem solchen Charakter mit „Abfindung“! Siehst du nicht schon die stolze Geberde, mit der sie dir die Türe wiese? Mit derselben Hand, die ruhig und unentwürdig den verdienten Arbeitslohn einnimmt.“

Warum nicht? Hier ist sie das Kind von „Tagewerker“-Geschlechtern, dort die Erbin eines sichereren Feingefühles: ebenso truglos als untrügbar.

„Das hat man im Blut,“ hat Robert gesagt.

Sah es nicht aus, als sei man da auf die weibliche Spielart von Roberts Gepräge gestoßen?

Der Sohn stand in dieser Minute körperhaft deutlich vor ihm, mit einer triumphierenden Kopfbewegung nach der Tür deutend, durch die sich das Mädchen entfernt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen?“ Die bunte Zusammensetzung des Personals des Völkerzirkus unserer Feinde überbietet alles bisher Dagewesene. In dieser einzigen Hinsicht sind unsere Feinde uns in der Tat weit überlegen, wie wir neidlos anerkennen. Nicht nur aus allen Rassen der Erde, auch aus allen Volksstämmen innerhalb der einzelnen Rassen haben Engländer und Franzosen die wehrhaftesten Männer gegen uns zusammengebracht. Ein interessantes Streiflicht auf das Völkergemisch wirft eine „Nachweisung der im Senegal-Bataillon Nr. 70 vertretenen Volksstämme und deren Kampfwert“, die bei einem Gefangenen des Bataillons gefunden wurde. Nach dieser Zusammenstellung, die datiert ist St. Raphael, den 28. März 1917, und unterzeichnet von dem Bataillonskommandeur des 70. Seneg.-Bat., gez. Delette, betrug damals die Kopfstärke des Bataillons 840 Mann. Von ihnen wurde der Kampfwert von 547 Mann als gut, 170 als zweifelhaft, und von 123 als schlecht angegeben. Die Senoufos, Bambaras, Baribas, Diallonkes, Fons oder Djeds, Rados oder Habbes, Rhassonkes, Malinkes, Miniankes, Quassoulonkes, Samos, Samhoros, Sarrakoles-Markas oder Soninkes, Tomas, Toucourleurs, Riffiens, Secces, Fons, Bobos, Bozos, Diermas, Guerzes, Gourouns, Havussas oder Gambaris, Korantos, Karaboros, Kagaros, Lobis, Mossis, Mandingues, Mandes-Dioulas, Nienegues, Robroumas, Quoloffs, Touffias, Souins, Tagouas, Baoules, Gourmantehes, Bourognes und Inames, Nagois, Beuhls, Foulahs, Foulbes, Sereres, Sourays, Souffous, Touareys, sowie einige andere „Rassen“ kämpfen in diesem einem Bataillon für „Freiheit“ und für „Menschlichkeit“ gegen das „barbarische Deutschland!“

Die entscheidenden Tage

sind nun angebrochen. Die letzte Woche hat begonnen, die unseren finanziellen Sieg vollenden soll.

Habet Ihr alle Eure Pflicht getan?

Warst Du dabei?

Hast auch Du daran gedacht?

Nur wenn alle, Mann für Mann, antreten, kann das grosse Ziel erreicht, kann unsere unerschöpfliche Kraft bewiesen, kann der nahende Friede beschleunigt werden.

Kurz ist nur noch die Zeit, in der auch der letzte Mann sich grosse finanzielle Vorteile sichern, sein Vermögen mehren und sein Teil zur künftigen Grösse des Vaterlands beitragen kann.

Aber es muss jeder heran!

Man wartet noch auf die Säumigen!

Die Zeit des Ueberlegens, des Zauderns und Zögerns ist vorbei!
Es gilt zu handeln

Jeder gehe hin, jeder tue seine Schuldigkeit.

Jeder zeichne Kriegsanleihe!

Zeichnungen nimmt entgegen und alle Auskünfte über die Vornahme der Zeichnung erteilt die

k. k.  priv.

Böhmische Union-Bank Filiale Cilli.

Zeichnungen auf die sechste österreich. Kriegs-Anleihe

nimmt entgegen die

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

**Die Zeichnung beginnt am 10. Mai 1917 und wird Freitag
den 8. Juni 1917, 12 Uhr mittags geschlossen.**

Der Zeichnungspreis der steuerfreien 5.50% amortisablen Staatsanleihe beträgt . . . K 92.50

worauf wir eine Vergütung von $\frac{1}{2}$ % gewähren, das sind „ —.50

Nach Abzug der Vergütung beträgt demnach der Zeichnungspreis K 92.—

Die Stückzinsen werden mit 1. Mai 1917 verrechnet; der Zeichner hat daher 5.50% Stückzinsen vom 1. Mai 1917 bis zum Zahlungstage zu vergüten.

Die Zinsen der Abschnitte zu 100, 200, 1000, 2000, 10.000 und 20.000 Kronen werden in halbjährigen Raten am 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres und bei Abschnitten zu 50 Kronen in ganzjährigen Raten am 1. April eines jeden Jahres nachhinein ausbezahlt. Da das Zinsenbezugsrecht jedoch schon mit 1. April beginnt, anderseits aber bei Abrechnung der Anleihe die Stückzinsen ab 1. Mai 1917 in Rechnung gestellt werden, so erwächst für den Zeichner der Vorteil eines einmonatigen Zinsgewinnes, wodurch sich der oben angeführte Zeichnungspreis von Kronen 92.— auf **K 91.54** verringert.

Der Zeichnungspreis der steuerfreien 5.50%, am 1. Mai 1927 rückzahlbaren Staatschahscheine beträgt . . . K 94.—

worauf wir eine Vergütung von $\frac{1}{2}$ % gewähren, das sind „ —.50

Nach Abzug der Vergütung beträgt demnach der Zeichnungspreis K 93.50

Die Stückzinsen werden mit 1. Mai 1917 verrechnet; der Zeichner hat daher 5.50% Stückzinsen vom 1. Mai 1917 bis zum Zahlungstage zu vergüten.

Die Zinsen werden in halbjährigen Raten am 1. Mai und 1. November eines jeden Jahres nachhinein ausbezahlt; der Kapitalbetrag wird am 1. Mai 1927 zurückgezahlt werden.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gewährt unter denselben Bedingungen wie die Oesterr.-Ung. Bank gegen Hinterlegung dieser oder der früheren Kriegsanleihen als Deckung bis zu 75% des Nennwertes Darlehen zum Zwecke der Einzahlung auf diese Kriegsanleihe.

Ueber die näheren Bedingungen, sowie über die Arten der Zeichnungsmöglichkeiten, gibt die gefertigte Anstalt bereitwilligst schriftlich oder mündlich Auskunft.

Die Kriegs-anleihe ist ein Papier erster Güte und sichert dem Zeichner eine günstige Verzinsung des angelegten Kapitals. Unter Berücksichtigung des Zeichnungspreises von K 92.— und des einmonatigen Zinsgewinnes stellt sich das Erträgnis im Falle der Einlösung im Jahre 1923 auf 7.29%.

Abgesehen von der außergewöhnlich günstigen und sicheren Kapitalanlage ist es **Pflicht jedes Einzelnen, zu einem glänzenden Erfolge** nach Maßgabe seiner Mittel beizutragen.

Bedenket, daß unsere braven Soldaten an der Front bereit sind, ihr Leben für das Vaterland zu opfern; bedenket, daß durch den Heldentod so vieler braver Helden, vielen Familien ein unersehlicher, ja auch nicht durch Geld zu ersetzender Verlust zugefügt wurde. Von diesen Gedanken geleitet, kann es Euch nicht schwer fallen, dem Staate das zu geben, was eine siegreiche Kriegführung an baren Mitteln benötigt. Das Leben eines gefallenen Helden ist für ewige Zeiten verloren; durch die Zeichnung auf die Kriegs-anleihe verliert man jedoch nicht nur nichts, — denn der Staat ist ja verpflichtet die Anleihe zur Rückzahlung zu bringen, sondern hat auch eine ansehnliche Verzinsung seiner Ersparnisse erreicht.

Es bleibe keiner zurück und zeichne auf die sechste österr. Kriegs-anleihe bei der

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli